



Gottesdienst

am Sonntag Judika, 29. März 2020

Wochenspruch: Matthäus 20,28

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20, 28)

Musik zum Eingang

Gruß und Begrüßung

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Das Vertrauen wird eines der größten, seltensten und beglückendsten Geschenke menschlichen Zusammenlebens bleiben. Und es wird doch immer nur auf dem Hintergrund eines notwendigen Misstrauens entstehen.“ Das schreibt Dietrich Bonhoeffer.

Seien Sie herzlich willkommen zum Gottesdienst hier in der Hospitalkirche. Ein ganz besonderes Willkommen von den Liturginnen und Liturgen, die diesen Gottesdienst für Sie mitgestalten. Die Kirche ist leider leer. Aber wir hoffen und vertrauen darauf, dass Sie mithören, dass Sie mitfeiern, dass Sie mit uns verbunden sind in diesen Tagen der Sorge um die Gesundheit und um so viele andere Dinge.

Wir erinnern an Jesu Passion, an seinen Weg nach Jerusalem; an die großen Themen unseres Menschseins. Heute ist der Sonntag Judika, der 5. Sonntag der Passionszeit. Er hat seinen Namen nach dem ersten Vers von Psalm 43, den wir gleich beten werden: „Gott, schaffe mir Recht“.

EG 452,1-2+5 Er weckt mich alle Morgen

1. Er weckt mich alle Morgen, / er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen, / führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte / begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte / ist er mir nah und spricht.
(Jesaja 50,4.5)

2. Er spricht wie an dem Tage, / da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage; / nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewigen Treue, / die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs Neue / so, wie ein Jünger hört.

5. Er will mich früh umhüllen / mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen, / damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, / fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, / wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938

Melodie: Rudolf Zöbele 1941

Psalm 43

Gott, schaffe mir Recht
und führe meine Sache wider das unheilige Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?
Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.
Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

EG 181.6 Laudate omnes gentes

Gebet

Himmlicher Vater, lebendiger Gott;
mit Unruhe gehen wir durch diese Tage:
Oft in Sorge,
zu oft erschüttert,
zu oft aufgewühlt
vom Sturm der Ereignisse
und Nachrichten.

Wir spüren,
wie die Linien unseres Miteinander
neu gezogen werden:
in dieser Welt,
- auch in unserem eigenen Leben.
So vieles ist in Bewegung,
liegt im Dunkeln und weckt Angst.

In diesen Tagen
sendest Du uns aber auch
Dein Licht!
und Deine Wahrheit.

Sie kommen zu uns
im Antlitz des Gekreuzigten und Auferstandenen,
unseres Herrn und Bruders.

Dich, Gott, Dich selber,
und Deinen Frieden,
trägt er hinein in diese Welt.

Er berührt die Herzen,
ruft aus den Gräbern
bringt Heilsames

dem gekränkten Leben.

So bist Du auch jetzt,
in dieser Stunde, da:
Mit Deinem Trost,
mit Deinem Wort,
mit Deinem Heiligen Geist.

Berühre sanft unsere Herzen,
unsere Seele;
Wo wir uneins sind
Mit Dir und miteinander
und mit uns selbst,
befriede, läutere, schaffe neu:

Das bitten wir und bringen Dir in der Stille unser persönliches Gebet:

Stilles Gebet

Votum:

Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Zwischenspiel

Predigttext: Hebräer 13,12-14

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.

13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.

14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Predigt

Liebe Gemeinde am Morgen des zweiten Sonntages, an dem in unserer Kirche nur die wenigen Menschen versammelt sind, die diesen Gottesdienst gestalten - in dem Vertrauen, dass alle, die ihn hören mit uns zu Gleichzeitigen werden vor Gott und im Miteinander. Wie schön, dass Sie da sind, dass Sie hören, dass Sie sich mit uns sammeln.

Der englische Theologe John Hick erzählt eine kleine Parabel.

Zwei Wanderer sind auf der gleichen Straße unterwegs. Sie gehen beide auf dasselbe Ziel zu. Aber sie haben unterschiedliche Weisen, ihren Weg zu sehen. Der eine sieht seine Reise wie eine Pilgerfahrt. Alle Ereignisse des Weges geben ihm Anlass zum Innehalten, zum Sehen, zum Betrachten. Manchmal zur Klage und zur Trauer. Aber sehr oft zur Dankbarkeit gegenüber jener großen Kraft, die ihn auf diesen Weg geführt hat und noch immer führt. Und von Zeit zu Zeit kann er durchatmen und hat ein freies Herz.

Dem anderen sind diese Gedanken und Überlegungen und dieser Gestus fremd und gleichgültig. Sicher: auch er hat ein Ziel. Aber der Weg selber weckt kein Staunen und kein Berührtsein. Was **jetzt** geschieht, auf dem Weg, wirkt belanglos und kühl, manchmal auch bedrohlich. Es gibt auf seiner Reise keinen Raum, an dem sich etwas zeigen könnte. Es ist eine andere Art zu leben und da zu sein.

In diesen Tagen, in denen unsere Geschäftigkeit unterbrochen ist, in denen wir unterwegs sind wie im Nebel, in denen die Ziele, für die wir leben, flüchtig geworden sind und so vieles, für das wir alle Energie unseres Lebens aufgewandt haben, zerbrechlich: - in diesen Tagen zeigen sich viele Dinge. Sie zeigen sich in den Leerläufen unserer betriebsarmen Welt: Wir spüren deutlicher als sonst, welche Beziehungen uns tragen. Nicht immer sind es die, auf die wir uns verlassen haben. In den stillen Momenten erwachen Themen unseres Lebens, unsers Menschseins aus dem Schlaf; sie treten heraus aus den Abstellkammern unseres Alltags und suchen nach uns. Können wir sie begrüßen? Können wir Ihnen die Türe öffnen und unsere Wege weitergehen mit ihnen auf eine andere Art?

In unserer reichlich stillgelegten Stadt zeigen sich in diesen Tagen viele unerwartete Formen des Menschlichen. Ich staune über die fantasievolle Art, in der Menschen miteinander kommunizieren, singen, einander Hilfe leisten, sich suchen, einander Wahrnehmen.

Es könnten die Konturen einer neuen, einer zukünftigen Stadt sein. Die die Baustoffe, sogar die Architektur, sie wäre da. Sie ist greifbar, fassbar in manchen der Begegnungen, die wir auf unserem Weg in diesen Tagen haben.

Das, liebe Gemeinde, das zumindest ist einer der Gedanken, die uns auch heute Morgen aus dem Hebräerbrief grüßen: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir. Und „zukünftig“, das meint nicht irgendein Utopia, das noch nicht einmal in Gedanken existiert. τὴν μέλλουσαν – das ist die geplante Stadt, die Stadt, die wir im Auge haben, die Stadt, die kommen soll, so heißt es im Griechischen.

Es ist eine **bestimmte** Stadt, die wir suchen. Sie ist bestimmt durch einen Perspektivenwechsel. Um sie zu sehen, müssen wir sogar hinaus aus unseren Städten für einen Moment. Müssen auftauchen aus unserem Alltagsleben.

Der Hebräerbrief führt uns hinaus vor die Tore „der Stadt“: Vor die Tore Jerusalems. Er führt uns hinaus mit Worten und Bildern, die an die Wüstenwanderung, an den Exodus des Volkes Israel erinnern, führt hinaus vor die Tore Jerusalems.

Die Christinnen und Christen sind Wanderer, sagt er: Das wandernde Gottesvolk. Aber eben nicht so, dass uns das Jetzt egal wäre, sondern dass im Jetzt schon die Gestalt einer neuen Stadt aufleuchtet. „Die Gastfreundschaft vergesst nicht“. Heißt es nur wenige Zeilen vor diesem kurzen Predigttext. Und: ‚Manche haben so ohne ihr Wissen Engel beherbergt‘. In diesen Tagen können wir das erleben. Wir können erleben, wie im Stillstand unserer Ideen von Stadt und Welt und Globalisierung, sich die Konturen eines anderen Miteinander zeigen.

Das ist eines der Motive dieses Briefes im letzten Teil unserer Bibel, der entstanden ist aus der Feder eines Menschen, der ein großer Kundiger der jüdischen Traditionen seiner Zeit ist und zugleich ein Mensch, verwurzelt ist in der hellenistischen Umwelt des jungen Christentums. Er führt uns hinein in die Wüstenwanderung des Volkes Israel. Und diese Wüstenwanderung führt an einen besonderen Ort. Er liegt draußen vor der Stadt Jerusalem, an dem sich der große Moment der Klärung, der Versöhnung, der Wahrheit unseres Lebens ereignet: Der Gerechte stirbt vor den Toren der Stadt. Und diese Stadt erweist sich als das, was sie ist - eben nicht als die gerechte Stadt, nicht als die in allem beheimatende Polis. In diesem leidenden Gerechten wird uns ein anderer Blick auf die Stadt und auf die Städte geschenkt, in denen wir leben und in denen manches im Argen liegt in unserem Miteinander, in unserem Füreinander-Dasein.

Die neue Stadt, vielleicht sogar die Stimme Gottes selber ist dort zu suchen, wo der Mensch sie eigentlich gar nicht sieht und sucht. *Lasst uns hinaus ziehen vor die Tore des Lagers*. Aber das ist keine Flucht. Vielleicht ist es eine Art Exodus. Für den Hebräerbrief ist es der Aufbruch in eine ungesicherte Zeit, aber in eine neue Zeit. Und für diese neue Zeit, für dieses andere Miteinander

steht der, der in diesen Tagen hinauf geht die Stadt Jerusalem und der dann vor den Toren der Stadt gekreuzigt wird. Der, der in der Bilderwelt dieses Briefes beides ist: das Opfer unserer Art zu leben; aber auch der Ort, an dem wir uns wieder versöhnen können, der Eine, der uns wieder versöhnt mit Gott und mit unserem Leben und mit unserer Wirklichkeit und an dem wir die Kraft finden, unser Leben neu zu sehen und zu gestalten.

Liebe Gemeinde,

manchen fällt in diesen Tagen die Decke auf den Kopf. Wir erschrecken über die Dinge, die mit uns und um uns geschehen. Wir hoffen und bangen und sind in Gedanken bei denen, die im Kampf gegen das Virus sind und wir tragen das Unsere dazu bei, dass alle Verantwortlichen so gut wie möglich mit dieser Situation umgehen können. Wir selber sind in der Verantwortung.

Aber wir treten in diesen Tagen auch heraus aus unserem alltäglichen Leben. Wir sehen unser Alltägliches neu. Wir sehen einander neu.

Wir sehen, dass wir keine bleibende Stadt haben. Wir sehen aber auch, dass dieser jetzige Moment, die Chance einer Standortbestimmung ist. Eigentlich in allen Dimensionen unseres Zusammenlebens: nicht nur in der Wirtschaft, nicht nur in der großen und untrennbar gewordenen weiten Welt; auch in unserem persönlichen und privaten. Nutzen wir die Chance?

Vor einem Jahr war der Leipziger Theologe und Lyriker Christian Lehnert hier in der Hospitalkirche. Er hat dort aus seinem Gedichtband „Cherubinischer Staub“ gelesen. Einem seiner Texte stellt er das Wort aus dem Hebräerbrief voran: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir“. „Die Ausgewanderten“ heißt dieser Text.

Er erzählt darin in naturhaften Bildern, wie wir in der Stille durch den Nebel gehen. Wie wir den Pfad nicht wirklich wissen, ihn nur vermuten können. Wie auf unserem Weg einige Wegmale sind, die uns trösten und uns eine Richtung zeigen: Der Glaube – und die Dinge, die uns in unserer Seele stärken.

Keiner weiß wohin, schreibt er weiter. Und: das ist unsere Rettung. Sogar das Kreuz, das Zeichen am Weg, bleibt rätselhaft. Aber, sagt er, schon längst hätten wir aufgegeben, wären stehen geblieben, wenn wir nicht Gott mit uns auf dem Weg wüssten. Wir sind Fremde. Gehen im Nebel geborgen, immer nur einen Schritt neben dem schimmernden Grat.

Aber, so möchte ich ergänzen: Geleitet durch den Gott, der das wandernde Gottesvolk durch die Wüsten und Dunkelheiten, durch Tage und Nächte, durch Höhen und Tiefen geleitet. Einfach. Konkret. In den Wegzeichen der Mitmenschlichkeit ist er zugegen. Und in ihnen leuchtet die zukünftige Stadt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 428,1+3-5 Komm in unsre stolze Welt

1. Komm in unsre stolze Welt, / Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld, / lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn / auf den Weg des Friedens hin.

3. Komm in unsre laute Stadt, / Herr, mit deines Schweigens Mitte,
dass, wer keinen Mut mehr hat, / sich von dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit / hin zu deiner Ewigkeit.

4. Komm in unser festes Haus, / der du nackt und ungeborgen.

Mach ein leichtes Zelt daraus, / das uns deckt kaum bis zum Morgen;
denn wer sicher wohnt, vergisst, / dass er auf dem Weg noch ist.

5. Komm in unser dunkles Herz, / Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz / deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht /Menschenleben herrlich macht.

Text: Hans von Lehndorff 1968
Melodie: Manfred Schlenker 1982

Fürbitten:

In diesen Tagen üben wir uns wieder ein ins Vertrauen:
Wir halten Ausschau nach dem, was uns trägt:
Wir schöpfen Kraft aus deinem Evangelium der Freiheit und des Trostes;
da sind Worte und Gedanken, die Mut machen und stärken,
da ist Fürsorge und Liebe, die Not überwindet;
da ist Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, die Klärungen bringt.
Hab Dank dafür!

In diesen Tagen entdecken wir die Menschlichkeit neu:
dass es etwas Großes ist, einander zu begleiten und einander beizustehen.
dass es ein Geschenk ist, in Gemeinschaft auf dem Weg zu sein.
Gib Du, himmlischer Vater, dass das bald wieder in vollem Umfang möglich ist.
Stärke die Einsamen und Isolierten.

Wir beten für Paare und Familien, die es in diesen Tagen schwer miteinander haben.
Für alle, die sich Sorgen machen um ihr Auskommen, um ihre Arbeitsplätze
und um den sozialen Frieden.

Stärke alle, die mit Einfallsreichtum und Fantasie
und mit ihren schöpferischen Gaben dafür sorgen,
dass Nachbarschaftlichkeit und Hilfe da ist
- und in allem ein Stück Lebensmut und die Freude am Dasein.

In diesen Tagen üben wir uns wieder ein ins Vertrauen:
Wir beten für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,
die sich einsetzen für den Schutz des Lebens
und für den Erhalt unserer Gesundheit.
Für alle die, die mit einem weiten Blick uns informieren
und warnen vor dem, was das Leben bedroht;
wir beten für Forscherinnen und Forscher,
die nach Medikamenten suchen, die uns helfen in Not.
Gib Du Gott, dass wir uns nicht blenden lassen
von Demagogie, Propaganda oder eigennützige Lüge.

Für die Kranken beten wir. Für die Sterbenden.
Wir beten Woche um Woche für die Frauen und Männer,
die bis über ihre Grenzen arbeiten in der Pflege,
in der Versorgung, im ärztlichen Dienst.
Bewahre Ihnen die Kräfte und die Gesundheit und hilf uns,
diese Dienste angemessen zu würdigen:
durch eine gerechte Bezahlung, durch Wertschätzung und Respekt.

Zu Dir beten wir für die Ärmsten der Armen:
es gibt sie in unserer Stadt;
es gibt sie an so vielen Orten dieser Welt:
Kinder, Frauen und Männer,
die keine menschenwürdige Ernährung,
keine Arbeit, keine Wohnung besitzen.
Menschen, in deren Ländern Krieg geführt wird.
Menschen auf der Flucht.

Barmherziger Gott, in diesen Tagen üben wir uns neu ein ins Vertrauen:
Wir sehen und erleben, dass es möglich ist,
anders miteinander zu leben und umzugehen:
mitmenschlicher, friedvoller, sensibler.

Mit Jesu Worten beten wir weiter:

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Wochenlied: EG 97,1-4 Holz auf Jesu Schulter

1. Holz auf Jesu Schulter, / von der Welt verflucht, / ward zum Baum des Lebens /
und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.
2. Wollen wir Gott bitten, /dass auf unsrer Fahrt / Friede unsre Herzen /
und die Welt bewahrt.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.
3. Denn die Erde klagt uns / an bei Tag und Nacht. / Doch der Himmel sagt uns:/
Alles ist vollbracht!
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.
4. Wollen wir Gott loben, / leben aus dem Licht. / Streng ist seine Güte, /
gnädig sein Gericht.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.

Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 nach dem niederländischen »Met de boom des levens« von Willem Barnard 1963
Melodie: Ignace de Sutter 1964

Abkündigungen

Ein sehr herzliches Danke an Familie Speck und Michael Sattelberger für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes!

Sonntagsgottesdienste der Hospitalkirche zum Mithören und Online-Mitfeiern!

Solange die öffentlichen Einschränkungen zu Begegnungen gelten, werden die Sonntagsgottesdienste der Hospitalkirche weiterhin jeweils ab 11:00 Uhr im Internet über unsere Homepage zu hören sein. Bitte sagen Sie es weiter, laden Sie andere Menschen dazu ein.

www.hospitalkirche-stuttgart.de

Nur Mut - 3 Minuten Zuversicht!

Bis Ostern: an jedem Wochentag um 12 Uhr hören und sehen Sie [auf dem kirchlichen YouTube-Kanal](#) „Evangelische Kirche in Stuttgart“ eine Mittagsandacht gestaltet von einem Kreis Stuttgarter Theolog*innen, Jugendreferent*innen und Gemeindeleiter*innen.

Viele Informationen über Angebote im Stuttgarter Kirchengemeinden und Kirchen finden Sie auf der Homepage: www.stuttgart-evangelisch.de.

Kerzenandacht zum Gebetsläuten

Jeden Mittwoch um 19:00 Uhr läuten die Glocken in den Stuttgarter Kirchen.

Das läuten ist eine herzliche Einladung, gemeinsam mit anderen Menschen in dieser Stadt, eine Kerze am Fenster zu entzünden und ein Gebet und Vaterunser sprechen.

Nachbarschaft stärken - solidarisch handeln

gemeinsam dem Forum Hospitalviertel e.V. ([www.forum-hospitalviertel](http://www.forum-hospitalviertel.de) e.V.) und mit verschiedenen Partnereinrichtungen versuchen wir vor Ort möglichst unkompliziert und schnell zu helfen oder weiterzuhelfen: bei Besorgungen, beim „Netzwerken“, beim Weiterhelfen in Notlagen. Sie kennen Personen, die Unterstützung oder Begleitung brauchen? Sie möchten mithelfen? Bitte melden Sie sich per [Email: eberhard.schwarz@elk-wue.de](mailto:eberhard.schwarz@elk-wue.de) oder telefonisch: 0711 - 2068 195.

Zahlreiche Geistliche Angebote für diese besondere Zeit finden Sie auch auf der Homepage der württembergischen Landeskirche

Gerne weisen wir auch auf die Sonderseite der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hin, die eine Sammlung von geistlichen Beiträgen zur aktuellen Situation anbietet: www.elk-wue.de/corona/geistliches

Segen

Musik zum Ausgang